

in Japan "nicht alles Gold ist, was glänzt". So bringt die stark veränderte Altersstruktur nach dem Zweiten Weltkrieg erhebliche Probleme bei der Umstellung von der firmenmäßigen auf die staatliche Altersversorgung mit sich. Intelligen-ten Frauen, die eine verantwortungsvolle Tätigkeit suchen, bleibt oft nur der "Weg zu ausländischen Firmen" (Schneidewind) oder ganz ins Ausland zu gehen. Eine Zeitbombe für die hierarchischen Strukturen stellen auch die jungen und erfolgsgewohnten Manager dar, insbesondere dann, wenn sie noch das westliche Gedankengut von ihrem Studium oder ihrer Tätigkeit im Ausland nach Japan zurückbringen. Auch scheinen die "Vereinsamung und Kommunikationsschwierigkeiten Japans im internationalen Rahmen" (Glaubitz) eher größer als geringer zu werden.

Jürgen Betten, München

"Auf den Spuren der Japaner"

Südkorea-Tagung in Tutzing

In der Evangelischen Akademie Tutzing fand am 11. Februar 1982 eine auf Wirtschaftsfragen orientierte offene Tagung über Südkorea statt. Im Teilnehmerkreis überwogen Vertreter bundesrepublikanischer Firmen, auch die überregionale Presse war vertreten. Auffällig war das im Vergleich zur ersten Veranstaltung der Reihe "Ostasiens Industrieländer" über Japan (10. Dezember 1981, siehe Bericht dazu in: Asien Nr.2, S.94ff.) deutlich geringere Interesse in der Öffentlichkeit und der Wirtschaft. Obwohl über Südkorea Ende 1981 im Zusammenhang mit der Olympiade 1988 viel berichtet wurde, scheint man bisher nur punktuell zu erkennen, daß dieses Land in Ostasien ein zunehmend stärkerer Konkurrent auch für die bundesrepublikanische Wirtschaft werden könnte.

Zur Einführung gab Prof. Dieter Eikemeier, Tübingen, einen Überblick über die neuere Wirtschaftsgeschichte Koreas, von 1910 bis 1945, unter dem Leitbegriff "Kolonialisierung und Entwicklung". Er teilte den Zeitraum in drei Phasen:

1910 bis 1919 führten die Japaner als Kolonialmacht mit dem römisch-rechtlichen Eigentumsbegriff neue Verwaltungstech-

niken ein, sie reformierten die Landwirtschaft und wurden die größten Landeigentümer in Südkorea.

1920 bis 1930 nahm die modernisierte Landwirtschaft einen großen Aufschwung, ein Großteil der Erträge wurde in das von Ernährungskrisen beeinträchtigte Japan exportiert.

1931 bis 1945 war die Phase des industriellen Aufbaus, die sich allerdings nahezu total unter der Regie von Japanern und unter dem Blickwinkel der Versorgung Japans auch mit kriegswichtigen Gütern abspielte. Nur etwa 5% der Arbeitnehmer in Industriebetrieben waren in den 30er Jahren Koreaner.

Begleitet war diese Entwicklung von einer starken Abwanderung der Bevölkerung aus der Landwirtschaft. Dabei bot sich als Auffangbecken für die Zuwanderer in die Städte neben dem Kleingewerbe vor allem die Polizei und das Militär an.

Der erste Aufbau einer Industrie in Südkorea unter den Japanern hat den zweiten - eigenständigen - Anlauf nach 1950 in Richtung auf einen Industriestaat nur unwesentlich erleichtert. Geblieben ist neben der Infrastruktur nach Meinung Eikemeiers weniger die Wirtschaftsmentalität als vielmehr ein polizeistaatliches Denken.

Dr. Max Eli, Allianz Versicherungs AG München, zog die Entwicklungslinie mit "Die wirtschaftliche Entwicklung Südkoreas seit 1953. Rückblick und Ausblick" bis zur Gegenwart fort. Seine Aussagen dazu waren auszugsweise im einzelnen:

Der Korea-Krieg (1950-1953) zerstörte die wenigen Ansatzpunkte für den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach 1945 und führte zur Verwüstung des ganzen Landes und zum Tod von etwa zwei Millionen Soldaten und Zivilpersonen. Nach 1953 wurde der Wirtschaftsaufbau im Süden des Landes durch großzügige wirtschaftliche Hilfsprogramme der Amerikaner in Form von Kapitalhilfen eingeleitet.

Seit Ende des Korea-Krieges lassen sich drei Phasen der Industrialisierung des Landes verfolgen:

Phase zwischen 1953 und 1961: geringe Industrialisierung der Wirtschaft, Industrialisierungsgrad, das ist der Beitrag des verarbeitenden Gewerbes zum BSP, liegt unter 10%, 85% der industriellen Produktion entfallen auf Konsumgüter, wie Textilien, Nahrungsmittel und Getränke, Leder- und Gummwaren; fast die gesamte Produktion dient noch der Selbstversorgung.

Phase zwischen 1962 und 1970: Steigerung des Industrialisierungsgrades auf über 21%; starke Exportanstrengungen führen zur Ausfuhr von 7,5% der gesamten Produktion, hohe Exportraten bei einzelnen Erzeugnisgruppen: Textilien (26,4%), andere Erzeugnisse der Leichtindustrie (22,3%), Erzeugnisse der Maschinenindustrie (9,5%), Exporterfolge auch bei Mineralien (19,4%). Aufbau von Produktionsgüterindustrien, gute Erfolge im Zementexport. Weitere Ausfuhrgüter: Kunststoffe, Kunstdünger, Sperrholz, Schuhwerk, Kleider und Lederwaren, Gummiwaren, Ginseng.

Phase zwischen 1970 und heute: Industrialisierung bereits über 35%, beachtliche Erzeugung von Produktions- und Investitionsgütern, weiterer Ausbau und Qualitätsverbesserung der Konsumgüterproduktion; hohe Exportraten einzelner Industriezweige; Wirtschaft an der Schwelle zum Industrieland. Wichtigste Produkte: Eisen und Stahl, Schiffe, Transportgeräte, elektrische und elektronische Erzeugnisse, chemische Erzeugnisse, Textilien und Bekleidung, Lederwaren, Ginseng.

Park Chung Hees Ermordung im Oktober 1979 war eine Zäsur für das Land. Sie gibt Anlaß zu der Bestandsaufnahme, was der forcierte Industrialisierungsprozeß der Bevölkerung gebracht hat. Zwischen 1953 und 1981 stieg die Bevölkerung von unter 20 Millionen auf 37,5 Millionen Menschen an. Das Pro-Kopf-Sozialprodukt nahm auf 1.503 US\$ zu, 1976 hatte es erst bei 765 Dollar gelegen. Das bedeutet relativer Wohlstand; gemessen an den Verhältnissen in anderen Entwicklungsländern ist dies sogar eine glänzende Erfolgszahl. Doch dieser Erfolg hatte seinen Preis. Der dynamische Industrialisierungsprozeß, mit dem Zwang zur Übernahme westlich-moderner Spielregeln, letztlich nicht nur für den Arbeits-, sondern auch für den gesamten Lebensablauf der Menschen, brachte für den einzelnen Koreaner, für Familien und Dorfgemeinschaften einschneidende Änderungen. Familien wurden auseinandergerissen, die Suche nach Existenzsicherung führte zu einer gesamtwirtschaftlich problematischen Landflucht mit ungleicher Einkommensentwicklung für Land- und Stadtbevölkerung. Bei städtischen Bevölkerungsschichten erfolgten schmerzliche Einbrüche in die früher so festgefügtten konfuzianischen Wertvorstellungen. Unternehmer, Kaufleute, aber auch Beamte, haben in der Vergangenheit immer wieder durch Korruptionsskandale negativ auf sich aufmerksam gemacht. Ihre Wirtschaftsmentalität ist heute extrem profitorientiert.

Im September 1980 wurde General Chun Doo Hwan Staatspräsident. Innenpolitisch baute der neue Mann seine Macht

zielstrebig aus, Schlüsselpositionen ließ er mit Männern seiner Wahl besetzen, mögliche Rivalen entfernte er aus dem aktiven Dienst.

Seit seiner Machtübernahme spricht Chun Doo Hwan von einem zweiten Aufstieg, den Südkoreas Wirtschaft nehmen müsse, und er setzt alles daran, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Als vorläufig spektakulärste Maßnahme im Rahmen seiner sog. "Restrukturierungs- und Revitalisierungspolitik" hat er zu Beginn dieses Jahres eine Kabinettsumbildung vorgenommen, bei der Premier-Minister Nam Duck Woo, ein anerkannter Wirtschaftsexperte und früherer EPB-Chef, sowie sechs Minister wirtschaftlich wichtiger Ministerien, darunter der Planungsminister, der Finanzminister, der Energieminister und der Bauminister, durch neue Leute ersetzt wurden.

Dr. Du-Yul Song, Freie Universität Berlin, ergänzte die Ausführungen Elis um den Aspekt "Südkoreas Arbeitskräfte: Motor oder Opfer des Wirtschaftswachstums?". Er verglich die derzeitige südkoreanische Arbeitsmarktstruktur mit der Japans zu Beginn der 60er Jahre. Weniger als die Hälfte der südkoreanischen Erwerbstätigen sind Arbeitnehmer, es gibt verdeckte Arbeitslosigkeit in erheblichem Ausmaß. Nur etwa 30% der Arbeitnehmer haben Daueranstellungen, der Rest ist in verschiedener Weise temporär beschäftigt. Song wies damit auf das Prinzip der Spaltung der Arbeitnehmerschaft als personalpolitische Strategie der südkoreanischen Arbeitgeber hin. Extreme Differenzierungen finden sich auch bei den Löhnen, Das Lohnniveau der manuell tätigen Erwerbspersonen, die in Südkorea rund die Hälfte der Arbeitnehmer ausmachen, betrug nur die Hälfte dessen von denjenigen der Erwerbspersonen in Büro- oder Verwaltungstätigkeiten (142,219 Won : 78,434 Won im Jahre 1978).

Die Lohndifferenzen nach Wirtschaftszweigen zeigen, daß die Arbeiter in der verarbeitenden Industrie im Jahre 1978 nur 85,1% der durchschnittlichen Löhne der Gesamtindustrie verdienten. Wenn man die Lohndisparitäten in der verarbeitenden Industrie nach Marktorientierungen (Binnenmarkt oder Export) betrachtet, kann man feststellen, daß das Lohnniveau in den exportorientierten Industriebetrieben niedrig ist im Vergleich mit dem in den Betrieben, die überwiegend Güter für den Binnenmarkt produzieren. Das Lohnniveau jener Betriebe lag nur bei 70,5% von diesen Betrieben im Jahre 1976. Die Lohndifferenzen nach Betriebsgrößen zeigten auch eine Reihe von starken Disparitäten: Das Lohn-

niveau der Arbeiter in der verarbeitenden Industrie in den Betrieben mit 5-9 Beschäftigten lag 1967 bei 51,4% der Betriebe mit über 500 Beschäftigten, 1970 bei 44,9% und 1975 noch bei 52,1%,

Während die Frauen in der verarbeitenden Industrie in Japan 54,9% des Lohnes ihrer männlichen Arbeitskollegen im Jahre 1979 verdienten, betrug dieser Anteil 1978 nur 43,4% in Südkorea.

Den auf betrieblicher Ebene organisierten Gewerkschaften (Organisierungsgrad etwa 20%) schreibt Song lediglich eine Alibifunktion zu:

Weil die Möglichkeiten für legale Forderungen mittels der Gewerkschaften nicht gegeben sind, haben die Arbeiter "spontane" Streiks als ihre Mittel gegen die inakzeptablen Zustände ergriffen. In den 70er Jahren wurden jährlich über 1000 Arbeitskonflikte und sogar über 100 Fälle von Arbeitsverweigerungen offiziell registriert. 50-70% dieser Arbeitskonflikte wurden allein durch Forderungen nach Lohnerhöhungen und durch Zahlungsforderungen nach unbezahlten Löhnen ausgelöst.

Songs Fazit lautete: "Die Arbeiter in Südkorea, die Motor und zugleich Opfer des 'Wachstumsmodells' Südkorea sind, verlangen nun nach einer wirklich gerechten Verteilung der Wachstumsfrüchte und nach einem funktionierenden System der Sozialsicherung. Sie sind, um es einfach zu sagen, ungeduldig geworden."

Die Diskussion war sehr rege und stark polarisiert, insbesondere auch deshalb, weil mit Dr. Tuk-Chu Chun ein Vertreter des Ministry of Foreign Affairs vertreten war.

Dr. Angelika Ernst,
Evangelische Akademie Tutzing